

Gottesdienst am Israelsonntag 2012
- in Zusammenarbeit mit der Sütterlinstube Hamburg e.V.

- **Orgelvorspiel:** Improvisation über „Höre Israel“ (Mendelssohn, Elias)
- **Wochenspruch - Auslegung - Begrüßung**

„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“ Psalm 33,12

Gottes erwähltes Volk - wir sind es nicht. Es ist das Volk seines ersten Testaments, es sind die Menschen jüdischen Glaubens. Die ersten Beter oder Sänger der hundertfünfzig Psalmen etwa. Die ersten Adressaten der alttestamentarischen Weissagungen. Und die, die in deren Nachfolge den einen Gott Israels gelobt, befragt, herbeigesehnt, angeklagt und immer wieder auch vermisst haben.

Wer sind wir in Bezug auf sie? Sie sind die Wurzel, wir sind daraus empor gewachsen. Sind wir Christen also die jüngeren Geschwister des erwählten Gottesvolkes? Dürfen wir uns nach Judenverfolgungen - gipfelnd, aber leider Gottes noch nicht endend im Holocaust - überhaupt noch als ihre Geschwister bezeichnen? Ich zögere.

Wohl aber dürfen wir uns doch bittend anknüpfen mit unserer eigenen Tradition an den einen Gott. Wo wir uns ihm vertrauensvoll zuwenden, da wird's uns wohl ergehen.

Auch wenn wir nicht Gottes erwähltes Volk sind oder werden - wir können ihn uns erwählen und das heisst, unser Leben an seinen guten Weisungen auszurichten. Schritte wagen im Aufblick zu ihm und im Vertrauen auf sein weites Herz, in dem auch Platz für so etwas wie später dazugekommene Halbgeschwister seines erwählten Volkes sein wird.

Als solche sind wir aufgerufen, Versöhnung zu üben und zu leben. Untereinander und mit seinem erwählten Volk, das er liebt und durch alle Zeiten und Bedrängnisse wundersam bewahrt, wie seinen Augapfel.

In Gottes Namen sollen wir auch um Frieden bitten für die Orte, an denen Gott seine Erwählung getan und immer wieder von Neuem bekräftigt hat. Heute sind sie leider Gottes wieder, wie so oft in der langen Glaubensgeschichte, umkämpft. Wohl und Schalom müssen erst wieder mit Gottes Hilfe und von allen Menschen guten Willens herbeigeführt werden.

Wir wollen heute zum Israelsonntag ein akustisches Zeichen setzen. Wir wollen in diesem Gottesdienst hören auf Texte der Bibel, aber auch auf eine jüdische Stimme: Die von Walter Wächter.

Walter Wächter wurde am 26. Mai 1913 in Hamburg geboren. Sein großes Interesse galt der deutschen Sprache und Literatur, dem deutschen Theater und der deutschen Geschichte. Im letzten Jahrgang der Realschule begann er, sich für Politik zu interessieren und wurde Mitglied im sozialdemokratischen Ortsverein.

Hitlers Machtergreifung verhinderte Walters Universitätsstudium. Als Jude hatte er zudem Probleme, Arbeit zu finden. Am 4. März 1935 wurde er verhaftet und ins Konzentrationslager Fuhlsbüttel verbracht. Drei Jahre später wurde er unter der Bedingung entlassen, dass er Deutschland innerhalb von vierzehn Tagen verließ.

In seinem Pass informierte ein Stempel darüber, dass er wegen *Vorbereitung zum Hochverrat* verurteilt und bestraft worden war und es ihm deshalb untersagt war, nach Deutschland zurückzukehren.

Der Stempel machte es ihm unmöglich, ein Visum zu bekommen, und das einzige Land, in das er ohne Visum einreisen konnte, war Mussolinis Italien. Von dort aus reiste er illegal nach Jugoslawien, Ungarn, wieder nach Deutschland, fast bis nach Dänemark und schließlich nach Schweden, wo er ab November 1938 als Tagelöhner arbeitete.

Walter Wächter hat Texte in Sütterlin geschrieben. Über das Leben, die Philosophie, auch sind Briefe und Gedichte im KZ Fuhlsbüttel erhalten.

Über wundersame Fügungen kam vor einigen Jahren der Kontakt seines Sohnes Torkel zu unserer „Sütterlinstube“ zustande. Deren Mitglieder übertrugen die für den Sohn bis dato nicht lesbaren Dokumente in die heute übliche Schrift.

Mit dieser Arbeit haben die „Sütterliner“ - wie so oft - nicht nur historisch-eindrucksvolle Dokumente vor dem Verschwinden in der Unleserlichkeit bewahrt, sie haben auch einen eindrucksvollen Beitrag zur Verständigung geleistet. Dass Torkel Wächter und seine Familie heute neues Vertrauen in unser Land gefasst haben, hängt, so denke ich, auch mit den freundlichen, zum Teil geradezu seelsorglichen Begegnungen in Hamburg, auch hier in der Ansgar-Kirche, zusammen.

- - -

Und wir feiern heute noch ein anderes Fest. N. wird getauft. Wie geht das zusammen - Texte eines jüdischen KZ-Häftlings und die Taufe am Beginn eines christlichen Lebens? Es geht unter anderem auch deshalb, weil Ihr als Eltern einen wunderbaren Text aus der hebräischen Bibel als Taufspruch für Eure Tochter gewählt habt.

So wird uns allen noch einmal vor Augen geführt: Wir dürfen aus den gleichen Quellen leben. Sind Gotteskinder. Beschenkt mit seinem Segen und Schalom.

Und so singen wir auch Lieder zu Gottes Lob: Wohlauf und singe schön...

Amen.

- **Lied: Du meine Seele singe EG 302, 1-4**
- **Psalmgebet nach Psalm 15 (alle gemeinsam)**

Herr, wer darf in deiner Nähe sein?
Wer bei dir auf deinem heiligen Berg?
Jener, der lebt, wie es recht ist.
Der aus ganzen Herzen die Wahrheit sagt.
Der niemals einen Menschen verleumdet.
Der seinen Freund sein lässt
und seinen Nachbarn auch.
Der die Zusagen,
die er seinen Menschen gab, hält.
Der sein Geld nicht auf Wucher ausleiht
und sich nicht bezahlen lässt
zum Schaden der Schuldlosen.
Wer all dies beachtet,
der wird nicht untergehen.

(übertragen von Arnold Stadler, in: Die Menschen lügen. Alle.
Frankfurt a. M. 1999, 25)

- **Ehr' sei dem Vater - Kyrie - Gloria - Salutatio - Gebet des Tages**
- **Lesung: „April, 33“ und „Bekenntnis zum Leben“ (Walter Wächter)**

April, 33 (Lesung: Hermann Dust)

Ich bin jetzt 19 Jahre alt und werde in einem Monat 20. Ich bin Abiturient. Ich habe die unstillbare Sehnsucht nach der Wahrheit und nach den Schönheiten der Kunst in mir

Ich bin Intellektueller. Ich bin Jude. Das ist alle was ich bin und habe. Ich bin Jude; das ist heute ein Schicksal. Jude sein heute in Deutschland d.h. nichts sein, d.h. nicht lernen dürfen, d.h. nichts werden dürfen, d. h. nicht leben dürfen, d.h. nicht da sein dürfen, ja das heißt nicht nichts sein dürfen.

19 Jahre Leben sind an mir vorüber gegangen. 19 Jahre das ist nicht viel, die ersten 19 Jahre das ist noch weniger, weil es Jahre des stillen Werdens waren.

Bekenntnis zum Leben (Lesung: Dr. Peter Hohn)

Unserer Generation droht das Leben eine Last denn ein gütiges Geschenk zu sein. Die geistige und die materielle Not ist unabsehbar. Wir suchen nach Werten, wir brauchen sie, denn wie zu leben, wenn der Sinn des Lebens mangelt.

Wir müssen dem Leben einen Sinn geben. Nur der gläubige Mensch weiß einen außer ihm seienden Sinn, wir anderen müssen einen Sinn in uns suchen, uns entwickeln.

Ich will ein Bekenntnis zum Leben formen wie es gleich mir in der Brust vielen Jungen schlummert, alle diejenigen, die die Kraft und den Willen haben werden, neue Werte zu gebären.

Wir leben! Das Tier lebt, die Pflanze lebt. Aber das Tier lebt als Tier, die Pflanze als Pflanze und wir müssen als Menschen leben! Was heißt das?

Das heißt, so leben, daß alles was uns natürlich von anderen Lebewesen unterscheidet, was uns die Form des Lebens, die Mensch ist, sein läßt, daß das in den Mittelpunkt unseres Dasein gestellt werden muß. Was unterscheidet uns vom Tier, der Pflanze? Der Geist, das Gefühl. So soll der Geist, das Gefühl im Mittelpunkt unseres Lebens stehen. So soll der Geist unsere Handlungen leiten, das Gefühl sie adeln.

Wo aber finden wir die Inkarnation des Geistes, des Gefühls? In der Wissenschaft, in der Kunst. Die Wissenschaft, die Kunst, sie sollen der Sinn unseres Lebens werden. Wir müssen essen, wir müssen schlafen, wir müssen lieben, nun gut, das muß das Tier, die Pflanze auch, aber wir müssen schöpferisch sein, das ist die Forderung, die uns das Geschenk des Geistes, des Gefühls auferlegt.

Wir wollen die materiellen Gegebenheiten nicht mißachten, sie sind nicht verwerflich sie sind ehernes Gesetz, aber sie machen uns nicht zum Menschen, sie machen uns nur zu Daseienden. Wenn wir es nicht verstehen werden als Menschen, d.h. als Lebewesen mit Geist mit Gefühl, d.h. als schöpferische Wesen zu leben, so werden wir nicht leben.

Die Wissenschaft, die Kunst soll der Sinn unseres Lebens sein. Wir werden schöpferisch sein oder wir werden nicht sein. Ich spreche aus, was Ursinn des Judesein, des Menschen ist. Wir sind verstreut worden über die Welt,

weil wir gelernt was der Wert des Lebens ist, weil wir wissen, daß ewig nur Geist und Gefühl ist. Und dieses Wissen haben wir durch die Jahrhunderte getragen und haben es gelebt, Wir wollen es auch heute leben. Laßt uns leben als Juden. Wir kennen keine Not, wir kennen nur das ewige Gesetz des Geistes und des Gefühls. Wir werden auch im Elend das Karma des Lebens durch die Zeit tragen.

Walter Wächter 18.7.34

- **Lied: Du meine Seele singe EG 302, 5-8**

- **Lesung: „Die Frage nach dem Sinn des Lebens“ (Walter Wächter)**
(Lesung: Gerhard Koerth)

Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist die Grundlage der Philosophie. Alle Philosophie, alle Probleme, alle Fragestellungen in ihr sind verursacht durch den dunklen Drang den Sinn des Lebens zu erkennen. Ja alle Wissenschaft hat diesen Drang zur Ursache, denn wenn ich den Sinn des Seins erkennen will, muß ich erst das Sein erkennen. Und was ist die Wissenschaft anderes als das Bestreben das was ist zu erkennen?

Also alles Geistesleben hat das Bestreben den Trieb des Menschen zur Ursache, zu erkennen welchen Sinn unser Sein enthält, den Trieb uns einen Zweck zu setzen, den Trieb das Bewußtsein unserer Notwendigkeit zu erhalten, dieser Trieb wäre also letzte schöpferische Urkraft in uns.

Alles ist aber kausal verkettet. Ursache erzeugt Wirkung und Wirkung löst neue Ursache aus und fort ein ewiges Fließen, ewiges neues Werden und Vergehen. Gibt es eine Ursache ohne Wirkung? Nichts läßt sie beweisen. Ich kann nur behaupten, was ich beweisen kann. Gibt es eine Ursache aus dem Nichts? Was ist das Nichts? Eben das worüber ich nichts aussagen kann, also was nicht da ist, aus dem was nicht das ist, kann nicht das Dasein entstehen, woher also der Drang nach dem Sinn des Lebens. Jede Ursache ist Wirkung, jede Wirkung Ursache, weil eins beides ist.

Die Ursache muß auch eine Ursache haben, muß also Wirkung einer Ursache sein, das liegt im Worte drin, hier bewege ich mich im Kreise. Denn irgend etwas anzunehmen, was Absolut ist, erlaubt mir mein Verstand nicht, etwas Absolutes, d.h. etwas ewig Seiendes, etwas immer Dagewesenes. Alles Aussagen hierüber ist Spekulation, aber kein Wissen. Das einzige was ich sagen kann ist, ich weiß nichts von alledem, ich kann das nicht ergründen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens, des Lebens als etwas absolutes genommen ist also das Bestreben das Unmögliche möglich zu machen.

Stelle ich die Frage, so will ich Grenzen überschreiten, die mir auf Grund meines Seins gezogen sind, die ich daher nie überschreiten werde. Eine Frage, die für mich also keine ... ist. Ich kann mich nur retten indem ich die

Frage nicht stelle. Ich kann mich auch nicht flüchten dahin indem ich sage, es gibt keinen Sinn des Lebens, ich möchte nur dasein. Was ist dasein? Der Stein ist da. Der Baum ist da. Das Tier ist da. Der Mensch ist da. Der Stein ist aber nur als Stein da; der Baum, das Tier, der Mensch sind nur als Baum, als Tier, als Mensch da, jedes als eine Form des Seienden überhaupt, über das wir aber nichts sagen können. Der Stein ist nur als Stein da, nie als etwas anderes. Jedes was ist, ist nur durch das was es ist. Der Mensch ist da durch die ... des Seins die Mensch ist.

Will ich nur dasein, so kann ich nur als Mensch dasein. Ich werde nie Asche oder Erde. Sondern die Asche ist als Asche da und die Erde als Erde da Ich als ich da. Ich will dasein, d.h. das ich will dasein, das ich kann aber nur als ich dasein. Also ich bin Mensch und das kann ich nicht wegabstrahieren, also will ich dasein so läuft es doch alles im Letzten auf das ich dasein zurück und die Form des Ichs zu sein ist Mensch zu sein.

Der menschlichen Erkenntnis sind Grenzen gezogen. Die Grenze ist die Erkenntnis des Seins, des Sinns des Seins. Ich weiß nur eins, ich will Sein. Ich will Sein, ich will notwendig sein, ich will bestätigt sein. Warum ich sein will? Das ist wieder die Grenze. Das eine kann ich sagen, ich will sein und da ich sein will muß ich sein und da ich muß nur keinen Zweck finden kann weil dort die Grenze ist muß der Zweck in mir gefunden werden. Ob er wirklich da ist? Weiß ich das? Er muß doch gefunden werden! Denn ich will da sein!

16.2.33 Walter Wächter

- **Lesung aus der Bibel: „Höre, Israel“** (Lesung: Dr. Peter Hohn)

„Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist ein einiger HERR. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Tore.

Wenn dich nun der HERR, dein Gott, in das Land bringen wird, das er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat dir zu geben, große und feine Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser, alles Guts voll, die du nicht gefüllt hast und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Ölberge, die du nicht gepflanzt hast, daß du essest und satt werdest; so hüte dich, daß du nicht des HERRN vergessest, der dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthaus, geführt hat; sondern du sollst den HERRN, deinen Gott, fürchten und ihm dienen und bei seinem Namen schwören.“

- **Lied: Glaubenslied (nach der Melodie EG 184)**

Wir glauben, Gott ist in der Welt,
der Leben gibt und Treue hält.
Gott fügt das All und trägt die Zeit,
Erbarmen bis in Ewigkeit.

Wir glauben: Gottes Schöpfermacht
hat Leben neu ans Licht gebracht,
denn alles, was der Glaube sieht,
spricht seine Sprache, singt sein Lied.

Wir glauben: Gott hat ihn erwählt,
den Juden Jesus für die Welt.
Der schrie am Kreuz nach seinem Gott,
der sich verbirgt in Not und Tod.

Wir glauben: Gott wirkt durch den Geist
was Jesu Taufe uns verheißt:
Umkehr aus der verwirkten Zeit
und Trachten nach Gerechtigkeit.

Wenn unser Leben Antwort gibt
darauf, dass Gott die Welt geliebt,
wächst Gottes Volk in dieser Zeit,
Erbarmen bis in Ewigkeit. Amen

(Text: Gerhard Bauer)

- **Taufe**

Ansprache

Jeder einzelne Jude jeder Generation empfindet so, als ob er bei den Generationen, den Stätten und Ereignissen, die lange vor seiner Zeit liegen, dabei gewesen wäre. 200 Generationen sind seit den historischen Anfängen des jüdischen Volkes vergangen und sie erscheinen doch wie wenige Tage. 200 Generationen sind vergangen, seit ein Mensch namens Abraham aufstand, um sein Land und seine Heimat zu verlassen und in ein Land zu ziehen, das Gott ihm gezeigt hat. 200 Generationen sind seit dem Zeitpunkt vergangen als Abraham die Machpela Höhle in der Stadt Hebron kaufte, bis zu den schweren Konflikten, die sich dort in unserer Generation abspielen.

Erst 150 Generationen sind seit der Feuersäule des Auszugs aus Ägypten bis zu den Rauchsäulen der Shoah vergangen. Und jeder Jude, geboren aus den Nachkommen Abrahams im Land Abrahams, war überall mit dabei.

War ein Sklave in Ägypten und empfing die Thora am Berg Sinai. Mit König David zog er in Jerusalem ein, und mit Zedekiah wurde er von dort ins Exil geführt. Ein jeder Jude hat Jerusalem an den Wassern von Babylon nicht vergessen, hat gegen die Römer gekämpft und ist aus Spanien vertrieben worden. Wurde auf den Scheiterhaufen geschleppt und hat die Thora studiert. Hat seine Familie verloren und ist in Treblinka verbrannt worden. Hat im Aufstand des Warschauer Ghettos gekämpft und ist nach „Eretz Israel“ gegangen, in das Land, aus dem er kommt und in das er zurückkehren wird.

Und wie von jedem frommen Juden verlangt wird, durch die schmerzliche und heilsame Kraft der Erinnerung an jedem Tag und jedem Ereignis der jüdischen Vergangenheit Anteil zu nehmen, so wird auch von ihm verlangt, sich durch die Kraft der Hoffnung auf jeden Tag der Zukunft vorzubereiten.

Und so hört auch jeder fromme Jude die Verheißungen, die göttlichen Zusagen, als wären sie ihm gesagt, als könnten sie schon jetzt bei ihm und den Seinen wahr werden.

Und diese Haltung, liebe Eltern, diese Haltung habt ihr unbewusst vielleicht übernommen, wenn ihr für Eure Tochter N. einen Taufspruch gewünscht habt aus dem großen Buch des Auszugs, aus dem Buch Exodus, wo es heisst: Gott sagt: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe.“ (Exodus 23.20)

Gott schickt, so heisst es, einen, der das Terrain sondiert, der vorausgeht, Wege ebnet, Gefahren mindert. Gott schickt einen Begleiter, der unsichtbar beschützt, die Wege bewacht. Gott schickt einen, der das Ziel in den Blick nimmt und kennt.

So soll es sein für N. Dass sie immer eine Ahnung davon haben möge, wie immer ihr Weg verläuft, was immer auch geschieht: Gott lässt mich nicht allein. Ich bin geliebt, beschützt, bewacht. Was an Euch liegt, das wollt Ihr als Eltern und Paten dazutun. Aber ohne himmlischen Beistand würdet Ihr Euch überheben. Es braucht Begleiter, es braucht Boten des Himmels, nennen wir sie Engel oder manchmal auch Paten, Großeltern, Freundinnen und Freunde.

Alle, die Engelsaufgaben übernehmen, alle die sind himmlische Botschafter. Viele davon, N., wünschen wir dir an die Seite. Und wie unsere jüdischen Geschwister wollen wir so kess sein, und das alte Wort ganz jung auf Dich beziehen:

„Siehe, Gott schickt einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und bringe an den Ort, den ich bereitet habe.“

Amen.

Taufeinladung

Jesus Christus spricht: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker. Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Taufwasser

Taufspruch

„Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bereitet habe“ (Exodus 23.20)

Taufkerzen

„Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern der wird das Licht des Lebens haben“

Taufhandlung

Taufsegen

- **Lied: Kind, du bist uns anvertraut EG 566**
- **Lesung: „O Gott, was schicktest Du mir (Walter Wächter)**

O Gott was schicktest Du mir diesen Tag

Und wenn Du aufstehst, dann beginnt ein neuer Tag
Und gehst Du schlafen, fand ein Tag sein Ende,
Dazwischen liegen viele Stunden,
Zu denen Du die Stumpfheit dieses Lebens ...

Und Du bist jung bist hungrig nach dem Leben,
Das Du in Deinem Leitstern Dir ersehnt
Und schon nach kurzem Weg ist Dir klar geworden.
Du hast die Träume an Dich selbst verloren.

Dir wird nichts was Du Dir erträumst,
Dir wird nichts was Du Dir ersehnt
Erkämpfen musst Du Deine Form zu leben

Dir wird nicht mal das Brot gegeben.

Der Tag beginnt, der Tag er geht zu Ende
Dazwischen sind die vielen Stunden
Ein Tag rollt ab ein anderer folgt
Die Zeit flieht Dir als wär sie nie gewesen.

Und wenn Du glaubst in Deinem Traum sie gefallen,
Dann hast im Sterne nur die Zeit gelesen
Im Wachtraum wandelst Du so durch das Leben,
Und Deine Seele krankt und will an nichts genesen.

Wo ist der Frühling, wo die Sonne
Wo ist der Gott der mich so leiden läßt
Wo ist des Lebens eitle Wonne
Wo ist? Was ist? Zu was ist fest?

Ich werd nicht rasten, nimmer Ruhe geben,
Ich werde kämpfen, werde streben,
Ich werd´ es zwingen dieses Leben
Es soll und muß und wird mir meinen Anteil geben.

- **Abkündigungen**
- **Fürbittengebet und Vater unser**

Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, Vater Jesu Christi, Du hast dein Volk aus den Völkern erwählt als Zeichen deiner Liebe, die größer ist als alles, was wir Menschen haben, sind und können, deine erste Liebe, dein Augapfel und Eigentum.

Du hast ihnen den Bund und die Gebote gegeben und die Gebete geboten, dass sie des Bundes immer gedenken. Lass dein Volk in Frieden in seinem Land leben, lass vom Zion Weisung ausgehen, Liebe und Langmut und trotzig Leidenschaft für alle Menschen!

Wir danken dir, dass du auch uns ansiehst - wir leben aus der Hoffnung, dass du deine Kirche noch nicht aufgegeben hast nach allem, was wir deinem Augapfel angetan haben.

Wir danken dir, dass du uns erfahren lässt, wie segensreich es werden kann, wenn Rivalität um des Vaters Liebe unbändiger gemeinsamer Leidenschaft für die Menschen und das Leben und den Frieden weicht.

Unser Vater, öffne uns für die Fülle des Segens, die du über uns strömen

lässt, wenn wir wie Geschwister einträchtig beieinander wohnen, verbunden im Hören und im Vertrauen auf dich.

Falle allen Terroristen in den Arm, lass das Blutvergießen ein Ende finden, lass deine Gerechtigkeit aufblühen überall auf der Welt, breite deinen Frieden aus über alle Völker!

Erfrische unsere Sprache, dass wir das Schöne besingen, den Schmerz beklagen und das Notwendige erbitten lernen.

Dank sei dir für alle und alles, was die Kirche hat werden, hat wachsen und sich wandeln lassen.

Dank sei dir für deinen Weg mit dem Volk Israel, für den Lebensentwurf des Bruders aus Galiläa, für die Frauen und Männer, die ihn übernommen haben und Dank sei dir für die Geschichten, die aufbewahrt wurden - auch für uns heute.

Behüte die Großen und die Kleinen, sei bei N., die wir heute getauft haben und bei ihrer Familie.

Die Angehörigen der Verstorbenen, N.N., berge in deinem Trost und gib ihnen die Gewissheit, dass die uns sterben leben in einem ganz anderen Land, bei Dir, wo Licht ist und Liebe und Schalom...

... Stille...

Lass uns zu deiner Kirche werden, die nach Freundschaft, Güte und Großmut schmeckt, die weitherzig lehrt, handfest dient und das Reich Gottes vermisst. Deshalb bitten wir:

Vater unser im Himmel...

- **Lesung: „Der Kastanienbaum“ (Walter Wächter)**

Der Kastanienbaum stand im Hof des Gefängnisses. Es war ein alter Baum. Sein dicker knorriger Stamm hatte viele starke und bizarre Äste getrieben. Wenn es Sommer war, beschattete sein großförmiges Laub einen weiten Umkreis. Im Winter aber ragten seine Arme matt und traurig in den Himmel.

Jeden Morgen wurden die Häftlinge eine halbe Stunde auf den Hof geführt. Dann gingen sie im Kreis herum, und alle kamen sie an dem alten Kastanienbaum vorbei. Viele Häftlinge hatte er an sich vorübergehen sehen, und er war ihnen allen ein Freund.

Ihr erster Blick, wenn sie auf den Hof hinaus traten, galt ihm, denn er, in seiner ragenden Naturhaftigkeit, bot einen merkwürdigen Gegensatz zu dem einförmigen, steinigen, unlebendigen Hof. Sie liebten ihn alle. Das war keine wissende Liebe, sie war ganz still und ganz versteckt. Sie wußten es selber nicht.

Aber ihr erster fragender Blick galt jeden Tag wieder dem Kastanienbaum. Er zeigte ihnen im Wandel der Jahreszeiten den Wechsel des Lebens. Und von dem ersten Knospen über das erste Anzünden seiner Blütenkerzen und dem Breiten seiner großen grünen Blätter bis zu ihrem Verfärben und dem reichen braun-glänzenden Fruchtsegen und bis zum endgültigen Win-terschlaf, war er der Gegenstand ihrer Teilnahme.

Sie liebten in ihm das Leben, dem sie entzogen waren und dessen Abglanz er ihnen mit in die grauen Zellen gab, so daß sie es leichter trugen, das lebendige Gestorbensein.

Jedes Frühjahr aber erlebte der Kastanienbaum dasselbe. Wenn seine Säfte sich wieder regten und in die Äste, Zweige und Zweiglein stiegen und er begann noch fast ganz unsichtbar einige hellgrüne Knospen zu treiben, dann sahen die Gefangenen alle mit ganz merkwürdig verzogenen Gesichtern auf den Baum.

Manche bissen krampfhaft die Zähne zusammen, andere lächelten wehmütig, einigen zuckte es um Mund und Augen und wenn sie wieder in ihren grauen Zellen waren, dann weinten sie und selbst strenge Männer schämten sich nicht.

Sie hatten die Neugeburt des Lebens gesehen, seine unwandelbare Ewigkeit und das schenkte ihnen Tränen, schmerzlich-beglückende Tränen, in denen ihr namenloses Leid erlöst ward. Das hatte der Kastanienbaum getan.

Das ist alles, was ich über den Kastanienbaum zu erzählen weiß. Es ist eigentlich gar keine Geschichte für ernsthaft im Leben stehende Menschen, aber für uns, für die Männer der grauen Zellen ist es eine ganz große und schöne Geschichte.

- **Lied: Freunde, dass der Mandelzweig EG 606**
- **Segen**
- **Orgelnachspiel**
- **Kirchenkaffee**

Dank an:

- Torkel S. Wächter für die Zusage, die Texte seines Vaters, Walter Wächter, im Gottesdienst lesen zu dürfen
- Hermann Dust, Dr. Peter Hohn, Gerhard Koerth (Mitglieder „Sütterlinstube Hamburg e.V.“, siehe auch: www.suetterlinstube.de)
- Günter Peters (Kirchenvorstand) für den Küsterdienst
- Vera Wilkens für die Vorbereitung des Kirchenkaffees
- Kantorin Julia Götting